

## Deutsche Studentenflut im Uni-Paradies Österreich

Österreich ist ein Studenten-Paradies, quasi ein Garten Eden für junge Deutsche mit Dreier-Abitur und hochgesteckten Zielen. Denn anders als in in der Heimat gibt es im Nachbarland in den meisten Fächern keine Zulassungsbeschränkungen. Als dann im vergangenen Jahr auch noch die Studiengebühren wegfielen, dachten sich Tausende junge Abiturienten von Flensburg bis Friedrichshafen: „Auf nach Österreich!“ Gesagt, getan. Österreichische Medien sprechen von einer „deutschen Studentenflut“. Universitätsrektoren fordern nun einen finanziellen Ausgleich von Deutschland, um die Schwemme aufzuhalten.

„Kann man dem österreichischen Steuerzahler zumuten, dass er universitäre Infrastruktur zur Verfügung stellt für weite Teile Mitteleuropas, die jetzt unser Land überfluten, weil wir gratis Studienplätze zur Verfügung stellen?“ fragte der Leiter der Universität Innsbruck, Karlheinz Töchterle, kürzlich im österreichischen Rundfunk ORF. Für ihn – ebenso wie für viele seiner Kollegen – ist die derzeitige Situation nur „ein Vorgeschmack“ auf das, was in den nächsten Jahren zu erwarten sei. Ohne Ausgleichszahlungen und Studiengebühren könne dem Zustrom kein Einhalt geboten werden, meint Töchterle.

Da könnte er recht haben, denn Österreich ist und bleibt für viele Deutsche eine verlockende Alternative. „In Deutschland hätte ich für das Medizinstudium einen Notendurchschnitt von 1,3 gebraucht, ich hatte aber nur 2,0. Damit hätte ich vier Jahre auf einen Studienplatz warten müssen“, sagt die 22-jährige Anna Regina Schengili aus Niederbayern, die in Wien Medizin studiert. Sie hat ihre Entscheidung nicht bereut und von Anfang an nur gute Erfahrungen gemacht: „Ich habe nie irgendwelche Vorurteile zu spüren bekommen.“

Im vergangenen Semester waren fast 18 000 Deutsche an Österreichs Hochschulen eingeschrieben. Damit ist der Anteil seit dem Jahr 2000 von 2,6 auf 7,3 Prozent der Studenten gestiegen. Der ORF berichtete, dass im grenznahen Salzburg heute bereits die Hälfte aller Publizistik-Studenten Deutsche sind, im Fach Psychologie sind es sogar schon 75 Prozent. Auslöser für den Ansturm der Numerus-Clausus-Flüchtlinge war eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs aus dem Jahr 2005, wonach es in Österreich keine Zulassungsbeschränkungen für EU-Ausländer mehr geben dürfe.

Was den Standard betrifft, so schneiden die österreichischen Hochschulen im internationalen Vergleich allerdings schlecht ab: Das kürzlich veröffentlichte „Times Higher Education World University Ranking“ führt nur die Uni Wien unter den ersten 200 besten Lehranstalten der Welt auf – und im Vergleich zu 2008 ist die 1365 gegründete Bildungsstätte auch noch vom 115. auf den 132. Platz abgerutscht. Eines der berücksichtigten Kriterien ist aber eben das Zahlenverhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften – und die österreichischen Hochschulen sind wegen ihrer großen Beliebtheit einfach zu voll.

So manche Lehranstalt beglückt die angehenden Akademiker auch mit netten Zusatzschmankerl: So hat die Universität Graz gerade die so genannte «nternational Student Identity Card“ (ISIC) eingeführt, mit der Studenten gegen eine geringe Gebühr rund 40 000 Vergünstigungen in 120 Ländern in Anspruch nehmen können – vom Churrasco in einem brasilianischen Restaurant bis hin zum Billigtarif im Pariser Louvre.

Bundeskanzler Werner Faymann von der sozialdemokratischen SPÖ ist übrigens strikt gegen „finanzielle Schranken“. Erst vor wenigen Tagen bekräftigte er im Ministerrat noch einmal sein „Nein“ zur Wiedereinführung der Studiengebühren. Eine alternative Lösung hat Bundeswissenschaftsminister Johannes Hahn von der konservativen ÖVP parat, der für Zulassungsbeschränkungen in all jenen Fächern plädiert, für die auch in Deutschland ein Numerus Clausus gilt.

Denn der ganz große Run auf das Uni-Paradies dürfte erst 2011 anstehen: In Bayern und Niedersachsen werden dann wegen der Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre gleich zwei Jahrgänge mit der Schule fertig. Wenn bis dahin keine Lösung gefunden ist, wird es eng im akademischen Garten Eden.

Von Carola Frentzen, dpa

Rubrik: Berufspolitik  
15.10.2009 16:48 / dpa

URL dieses Beitrags: <http://www.facharzt.de/a/a/85160/>

---

© änd Ärztenachrichtendienst Verlagsgesellschaft mbH